

# 4

## Weihrauch und Babypuder

(Oman, 2002)

Das Leben war doch wirr. Da stand sie zum ersten Mal in einem Sonnenuntergang in der Wüste. Der Sand unter ihren Füßen war noch warm vom Tag, nicht mehr zum Hüpfen heiß. Langsam wechselte er die Farbe, wurde grau. Eine Stille, in der man es rieseln hörte, wenn ein Skarabäus etwas vergrub.

Und sie? Ausgerechnet in diesem andächtigen Moment zitterte sie unkontrolliert. Ihre Beine. Ihr Kiefer.

»Habibi, wir sollten ...« Chris kam langsam auf sie zu, beschleunigte dann. »He, alles okay?«

Mit klappernden Zähnen schüttelte Cataleya den Kopf und knickte ein. Automatisch griff ihr Chris unter die Arme, fühlte dann ihre Stirn.

»Du bist ja ganz heiß.«

»Mir ist kalt.«

»Stütz' Dich auf mich. Wir fahren sofort ins Camp.«

Minuten später, vom kurzen Marsch über die nachgebenden Dünen zum Wagen völlig erschöpft, ließ sich Cataleya in den Sitz fallen. Chris setzte eine Wasserflasche an, der Großteil lief Cataleya über Kinn und Oberkörper. Als Chris den Vierradantrieb startete, röchelte Cataleya: »Keine Klimaanlage.«

Wenige Stunden zuvor hatte Chris die Klimaanlage noch von sich aus abgestellt. Vor einer sich steil auftürmenden Düne.

»Keine gute Idee, glaube ich«, hatte Cataleya gesagt. »Da draußen scheint die Sonne.«

»Habibi, hier scheint überall die Sonne. Aber nützt ja nichts, der Motor braucht jetzt alle Energie, die er kriegen kann.« Sie zeigte auf die Düne.

»Du willst da hoch?« Cataleya wies erst auf die Windschutzscheibe, dann zu den Pedalen. »In Flip-Flops?«

Chris schaute sie ausdruckslos an. »Hast Du Dich im Souk verlaufen?«

»Nein«, sagte Cataleya.

»Roch das Parfüm gut?«

»Ja. Zu intensiv vielleicht, nach zwei Tagen hätte ich gern die oberste Hautschicht abgetrennt.«

Chris verdrehte die Augen, machte aber weiter. »Habe ich Dich davon abgehalten, das süße Lamm auf dem Viehmarkt zu kaufen?«

»Ja, verdammt. Zum Glück.«

»Und habe ich Dir Rezepte für Samak pablo, Maqboos und Halwa besorgt, nach denen Du gebettelt hast?«

»Ja-ha.«

»Also. Das für die im Erdloch gebackene Ziege kriegst Du auch noch.« Chris drückte das Gaspedal durch und der Motor röhnte auf. »Vertrau mir einfach«, rief sie, »der Sand ist weich.«

Der Sand war eher unberechenbar. Hier nachgiebig, dort knallhart, der Wagen schlitterte wie auf Eis. Chris fuhr zudem nicht direkt hoch, sondern bohrte sich immer wieder schräg in die Steigungen. Links und rechts schleuderten die Reifen den feinkörnigen Sand hoch. Der Jeep rutschte zur Seite, in eine Neigung gehobenen Achterbahn-niveaus.

Cataleya klammerte sich panisch an den Überrollbügel, kreischte aber gleichzeitig vor Vergnügen. Chris grinste, obwohl sie nichts sehen konnte: In mächtigen Schüben rauschte orangefarbener Sand über die Windschutzscheibe wie eine kosmische Verwirbelung. Das Röhren des Motors klang wütend, die Räder drehten durch, Chris

riss das Lenkrad herum. Auf Sandwellen ritten sie ein paar Sekunden, dann ging es rasant abwärts, mit der Fahrzeugnase über einen Dünenkamm.

Cataleya musste lachen, unwillkürlich, vollkommen grundlos, als ihr Magen durch ihren Körper hüpfte. Unten drehte Chris einen weiten Kreis, bis sie wieder freie Sicht hatte, dann nahm sie erneut Anlauf, fuhr aber gradliniger, reizte nur kurz unter dem Kamm noch einmal die Balance aus Motorkraft, Wagengewicht und nachgebendem Sand aus und erreichte, den Fuß voll auf dem Gas, mit einem leichten, unberechenbaren Sprung die Spitze der Düne.

Beide stiegen aus. Cataleya umarmte ihre Fahrerin begeistert. Chris sog die Luft tief ein.

»Willst Du mal?«, fragte sie und klimperte mit dem Autoschlüssel.

»Mann, Dich hats aber erwischt«, sagte Chris und schleppte Cataleya zu ihrem Zelt. Inzwischen war es dunkel, nur das Hauptgebäude des Camps illuminiert. Chris leuchtete mit ihrer Taschenlampe den Weg, um nicht auf einen Skorpion zu treten.

Cataleya ließ sich auf das wunderbar harte Bett fallen. »Ich habe bestimmt zu wenig getrunken, zu viel geschwitzt. Schüttelfrost in der Wüste, beknackter geht es kaum.«

Chris ließ die Fenster offen, zog aber die Vorhänge vor. »Du bist den Wechsel zwischen vierzig Grad im Schatten und Klimaanlage nicht gewohnt.«

»Hier gibts Schatten?« Ihre Worte klangen undeutlich, die Zähne klapperten leicht.

Als Chris sah, dass Cataleya selbst unter der Decke fror, zog sie sich bis auf die Unterwäsche aus und kletterte zu ihr.

Nachdem Cataleya eingeschlafen war, saß Chris vor dem Zelt und rauchte eine Zigarette, um den sanften Geruch nach Babypuder

zu verdrängen, der selbst eine kranke, verschwitzte Cataleya umgab. Fragte sich, ob sie dabei war, sich in das zitternde Bündel zu verlieben.

In mildem Dampfbadklima hatte Cataleya erhitzt vor dem Hoteleingang zwischen Palmen auf sie gewartet, auf ihre Reiseführung. Der erste Eindruck: Die würde den Rest der Welt nicht in den Schatten stellen. Ihre Sonnenbrille war seit Jahren aus der Mode und würde es erst in weiteren wieder sein, vielleicht. Sie reichte Cataleya die Hand. Deren Druck war bestimmter, zupackender, als Chris vermutet hatte.

»Habibi«, begann sie ihren Standardspruch, »Du merkst schon: Hier ist heißer als in der Hölle. Meine Aufgabe ist es, Dir in den nächsten Wochen zu beweisen, dass es im Oman auch schöner ist. *Qahwa?*«

Cataleya nickte nur.

Mit Blick auf die leuchtend grüne, arabesk verzierte Kuppel am Eingang des Souk saßen sie an der Corniche, nippten an dem starken Getränk und entwarfen den Reiseplan: Kamele reiten. In einem Wadi baden. Die große Moschee besuchen. Weihrauch entzünden, die harzigen, nach Kirche duftenden Tränen des Baumes, in den ein Dschinn verwandelt wurde, weil er sich unerlaubterweise in eine menschliche Frau verliebte. Eine Dishdasha anprobieren, das weiße Gewand der Männer. In einem uralten Lehmhaus schlafen, einen Krummdolch schleifen, auf einer Werft spargelgroße Holznägel in eine Dhau schlagen – Cataleya stimmte allem zu. Für eine Touristin aus Deutschland war das ungewöhnlich.

Schließlich stellte Cataleya doch eine Frage. »Dieser Kaffee. Hast Du das Rezept?«

Irgendwann hörte Chris auf zu lachen.

»An einem Tag, an dem einem nichts gelingt«, erklärte Cataleya in aller Ruhe, »gibt es nichts Besseres, als lecker zu kochen. Phở bo, Schwarzbrot mit Rührei und Petersilie, Cassoulet, vollkommen egal.

Man kann grübeln, schmollen, schimpfen – oder kochen. Ich koche. Das funktioniert übrigens auch umgekehrt: Ich koche – und der Tag ist gelungen. Ich mag sogar den Abwasch, das meditative Rauschen der Spülmaschine. Und eines Tages werde ich ein eigenes Restaurant leiten.«

Chris legte den Kopf schief, da kam wohl noch mehr.

»Genau genommen mache ich das schon. Aber nicht so, wie ich will. Eigentlich koche ich nicht, ich bereite nur Essen zu. Kochen tut man, glaube ich, wenn man an jemanden denkt.« Cataleya machte eine weitere kurze Pause. »Hast Du jetzt das Rezept oder nicht?«

Chris fragte den Kellner.

»Espresso, arabisch hart geröstet«, übersetzte sie. »Kardamom, ein Spritzer Rosenwasser und eine Spur Safran.«

Unterwegs kamen sie wiederholt aufs Kochen. Cataleya erzählte von ihren Reisen, Chile, Peru, wo sie unfassbar aromatische Rezepte aufgespürt hatte. Von der Liebe zum Kochen kamen sie zur Liebe an sich. Und irgendwann von der Liebe an sich zum Sex.

»Muslime«, sagte Chris auf der Terrasse eines Restaurants, in dem es sogar Wein gab, auch wenn er nicht auf der Karte stand, »haben mehr Spaß am Sex. Weil sie Verbotenes tun.«

»Aha.« Cataleya untersuchte die Meeresfrüchte auf dem Teller. »Womit würzen die dieses Curry? Ich schmecke Kreuzkümmel, Kurkuma, aber da ist etwas Liebliches. Vanille etwa?«

»Ein Hauch Rosenblütenwasser«, erklärte Chris, die sich an die Obsession gewöhnt hatte. Nahm den Faden wieder auf: »Aber eigentlich sind die alten Griechen schuld.«

»An Rosenblütenwasser?«

»An unserer Vorstellung von Liebe. Am Mythos von der Seelenverwandtschaft. Dem Gefühl, im Anderen die perfekte Entsprechung gefunden zu haben.«

Endlich sah sie Cataleyas neugierigen Blick.

»Platon«, erklärte Chris. »Sein Gastmahl. Ein Haufen Dichter feiert eine Party und jemand macht den Vorschlag, eine Lobrede auf Eros zu halten. Irgendwer, er dürfte ordentlich getankt haben, sagt, früher waren wir Kugeln – mit vier Händen, vier Füßen und zwei Gesichtern, zwei Geschlechtsteilen. Diese Wesen, stark, schnell, fast fehlerfrei und deshalb auch übermütig, wurden von den Göttern zur Strafe in zwei Hälften geschnitten. Der Drang der zwei Hälften, sich wieder zu vereinen, wurde als Liebe bekannt.«

»Ich erinnere mich. Habe ich in der Schule gelesen. Du willst sagen, Liebe ist nur ein Trick, um Sex haben zu können?«

»Viel mehr: Liebe ist eingeredeter Mangel. Und ich finde es witzig, dass wir uns an einem Thema abarbeiten, das sich jemand vor vielen Tausend Jahren im Vollrausch ausgedacht hat.«

Nach zwei Tagen war Cataleyas Fieber abgeklungen. Zum Abschluss der Reise hatte Chris ihr drei Tage in einem luxuriösen Ressorrt gebucht: Maurischer Baustil, der wirkte wie arabisches Playmobil, gehauen in ein hier kupfergrün, dort eisenrot schraffiertes Gebirge, das direkt am Meer auslief. Mit Privatstrand, Dattelpalmen, Eisbrunnen und langflorigem, fast bis zu den Knöcheln reichendem Teppichboden.

Als Chris sich auf dem Parkplatz von ihr verabschieden wollte, nahm Cataleya sie bei den Händen, zog sie zu sich und log ihr lächelnd ins Gesicht. »Mir ist kalt. Ich glaube, ich habe mir etwas eingefangen.«

Chris sog den zarten Duft von Babypuder tief in sich hinein.